

Beobachtungen zum Nachlass von Hans Bornhäuser

Tabea Mußgnug

Der Nachlass des Prälaten Hans Bornhäuser fand, nachdem bereits 2008 kleinere Teile eines „Nachlasses Bornhäuser“ durch den verstorbenen Prälat i.R. Gerd Schmoll übergeben worden waren, im Februar 2013 mit der Übernahme des Hauptnachlasses von der Witwe Ilse Bornhäuser in Freiburg seinen Weg in das Landeskirchliche Archiv Karlsruhe. Der Bestand beinhaltet 283 Verzeichnungseinheiten mit einem Umfang von insgesamt 1,9 lfdn. Metern und einer Laufzeit von 1900 bis 1987. Er umfasst Dokumente aus dem beruflichen wie aus dem persönlichen Leben.

Hans Bornhäuser entstammte einer religiös geprägten Familie: Am 21. Februar 1908 wurde er als erstes Kind des Pfarrers Wilhelm Bornhäuser und dessen Frau Helene geb. Gonser in Uiffingen bei Boxberg geboren. 1910 wurde der Vater an die Stiftsanstalten in Freiburg versetzt, wo Hans Bornhäuser seine Kindheit und Jugend verbrachte. 1926 nahm er das Studium der Theologie, Philosophie und Geschichte an der Universität Marburg auf, wo sein Onkel Karl Bornhäuser als Theologieprofessor wirkte. Während seiner Studienzeit verbrachte Hans Bornhäuser einige Semester an der Theologischen Schule in Bethel und an der Universität Erlangen. In Erlangen und Tübingen legte er 1930 beziehungsweise 1931 die beiden theologischen Prüfungen



Abb. 48:
Hans Bornhäuser (Landeskirchliches Archiv)

ab; 1932 wurde er in Tübingen promoviert. Direkt danach trat er 1933 seine Vikariatsstelle in Ettlingen an, ein Jahr später arbeitete er als Religionslehrer in Mannheim. 1935 heiratete Bornhäuser Elisabeth Charlotte Reinert; aus der Ehe gingen zwei Kinder hervor: der 1938 geborene Christoph und die zwei Jahre jüngere Eva. 1935 trat Hans Bornhäuser in der Gemeinde Maulburg bei Schopfheim seine erste Pfarrstelle an. Dort geriet er als offen regimekritischer Pfarrer zunehmend in Konflikt mit den Nationalsozialisten vor Ort. 1939 wurde er zum Kriegspfarrdienst eingezogen und vor allem an der Ostfront eingesetzt. Bei Kriegsende geriet Bornhäuser in russische Kriegsgefangenschaft, aus der er erst 1949 zurückkehren konnte. Im folgenden Jahr trat er eine Pfarrstelle in Schopfheim an, wo er bis zu seiner Berufung zum Prälat für Südbaden mit Sitz in Freiburg 1954 blieb. Von 1954 bis 1977 bekleidete er das Prälatenamtsamt. Nach dem Tod seiner Frau Elisabeth im Mai 1984 heiratete er im Dezember des gleichen Jahres die Witwe Ilse Haag geb. Freud. Am 18. August 1996 starb Hans Bornhäuser in Freiburg.

Das Leben Hans Bornhäusers war sehr ereignisreich; er erlebte den Ersten Weltkrieg als Kind, den Konflikt mit dem Nationalsozialismus, den Zweiten Weltkrieg an der Front und in Kriegsgefangenschaft. Den Wiederaufbau Deutschlands, die Wirtschaftswunderjahre, den Kalten Krieg, die 68er, die Friedens- und Atomprotestbewegung, den Fall der Mauer – vieles davon spiegelt sich in seinem Nachlass wider. Offen redet er über die gesellschaftlichen Zustände, immer aus dem Blickwinkel des Theologen und Pfarrers.

Vor allem sein Verhalten, sein Protest und sein Schweigen im Dritten Reich beschäftigten ihn bis zu seinem Lebensende. 1935 hatte er sich der Bekenntnisgemeinschaft angeschlossen, die mit der Beitrittserklärung eine klare Positionierung in kirchlichen Themen forderte: *Ich bin mit Gottes Hilfe bereit, nach Kräften die Arbeit der Bekenntnisgemeinschaft zu fördern; denn ich halte die Heilige Schrift nach der Auslegung der Bekenntnisse für die einzige und unantastbare Grundlage der Kirche und ihrer Verkündigung.* Nach dem Ende des Dritten Reiches äußerte sich Bornhäuser sehr selbstkritisch. *Was habe ich eigentlich gewusst? Sicherlich mehr, als mir heute erinnerlich ist. Wenn ich die Anfangszeit [...] rückblickend mit dem biblischen Wort „Blindheit“ charakterisieren muss, so steht über der späteren Entwicklung ein Wort, das in mir haften geblieben ist, das Wort „wegsehen“. Ich habe immer wieder wegesehen. Anders war ein Überleben – in einem weiteren Sinne gemeint – im Grunde nicht möglich. Freilich geschah es um den Preis von etwas, was man heute fast als Bewusstseinspaltung bezeichnen kann¹* Dieses Zitat aus seinem Referat, das er 1980 bei einer Schwerpunkt-Tagung der Landessynode hielt, zeigt, wie sehr sich Hans Bornhäuser auch Jahrzehnte nach Kriegsende mit der Frage nach dem „Genug“ seines Widerstandes auseinandersetzte. Ihn beschäftigte immer wieder das eigene Schweigen und das weitere Teile der Kirche angesichts des Massenmordes an jüdischen Mitbürgern. Er habe nicht geschwiegen, aber *auch nicht gewagt [...], so deutlich zu reden wie etwa ein Martin Niemöller oder ein Paul Schneider und andere Amtsbrüder, die dafür ins KZ gekommen sind.*² Immer wieder schrieb er Artikel, nahm an Podiumsdiskussionen und Gesprächen mit Schülern teil, in denen er sich mit dem Verhältnis von Kirche und Nationalsozialismus, dem Kirchenkampf allgemein, aber

¹ Hans Bornhäuser, Autobiographisches zum kirchlichen Antisemitismus, LKA Bestand 068, 127, 1980, o.A.

² Ebenda.

auch mit seiner persönlichen Rolle kritisch auseinandersetzte. Von seiner tiefgehenden Aufarbeitung des Themas zeugen auch seine erhaltenen Aufsätze, beispielsweise zum Thema „Widerstand und Ergebung. Gedanken zu Leben und Werk Dietrich Bonhoeffers“ aus dem Jahr 1980.

Auch nach Kriegsende und der Rückkehr aus der Kriegsgefangenschaft vergaß er seine Zeit als Kriegspfarrer und die gefallenen Soldaten nicht. Davon zeugen seine regelmäßigen Abendmahlsfeiern für die Hinterbliebenen der Gefallenen, mehrere Ansprachen bei deutsch-französischen Gedenkfeiern auf dem Soldatenfriedhof Bärenthal und die Predigt beim Bundestreffen seiner ehemaligen Division 1959 in Delmenhorst. Trotz der Gefahr und den Entbehrungen der Kriegsgefangenschaft gewann ihr Bornhäuser im Rückblick etwas Positives ab: *Im Rückblick auf diese Zeit der Gefangenschaft sprechen manche von „verlorenen Jahren“: ich bin immer ein Feind einer solchen Sicht gewesen. Im Gegenteil – diese Jahre waren [...] eine besondere Art von Universität für mich. Hätte ich sie nicht durchlaufen, so wäre die verantwortliche Aufgabe, in die ich berufen wurde, mir vermutlich nicht anvertraut worden.*³

Vor allem aufgrund seiner lebenslangen wissenschaftlichen Beschäftigung mit dem Alten Testament einerseits und seinem Nachdenken über den kirchlichen Antisemitismus während des Nationalsozialismus andererseits blieb ihm Israel eine Herzensangelegenheit. Immer wieder veranstaltete er dort Pfarrkollegien und pflegte vor Ort Kontakte. Er befasste sich darüber hinaus beständig mit der Israelpolitik der Bundesrepublik Deutschland nach dem Zweiten Weltkrieg. 1976 schreibt er über den Nahostkonflikt: *Mehr und mehr verbreitet sich die Überzeugung, dass weder militärische noch wirtschaftliche und diplomatische Siege Lösungen sind. Sieger und Besiegte darf es bei einer Konfliktlösung nicht geben, sondern eben nur Partner. Das ist eine Erkenntnis aus der Frühzeit der Ökumene.*⁴

Ebenso blieb er dem Thema der Inneren Mission und der Sozialen Frage verpflichtet, mit der er vermutlich durch seine im württembergischen Pietismus aufgewachsene Mutter und besonders seinen Studienaufenthalt in Bethel in Berührung kam. Er hatte Kontakt zum Johann Hinrich Wichern-Haus und hielt 1977 eine Predigt auf der dortigen Adventsfachtagung, in der er die Schwestern und Pfleger als *Werkzeuge in der Hand Gottes*⁵ hervorhob. In Baden lag ihm vor allem das Kinderheim Schloss Beuggen am Herzen. Er hielt seit den 30er Jahren zu Beuggen engen Kontakt, erhielt Briefe von Kindern des Kinderheims und stand einzelnen über längere Zeit beratend zur Seite. Anlässlich der Renovierung des Schlosses Beuggen hielt er noch im Ruhestand 1985 eine Festrede.

In landeskirchlichen Themen bezog er Stellung und versuchte, zu beraten. In der immer wieder aufkommenden Diskussion um die Kindertaufe, verschaffte er sich mehrmals Gehör: 1955 wehrte er sich gegen die Vorstellung, ein ungetauftes Kind gehe verloren; 1969 votierte er gegen die Vorstellung, ein Kind sei in *schuldhaftem Zusammenhang* bis es getauft würde, mit einem Zitat von Adolf Schlatter: *Wir taufen die Kinder nicht, weil sie nicht in der Gnade Gottes stehen, sondern weil sie in ihr*

³ Hans Bornhäuser, Kriegspfarrer im zweiten Weltkrieg, autobiographische Aufzeichnungen, LKA Bestand 068, 268, o.A., 15.

⁴ Hans Bornhäuser, Rundschreiben an die Mitglieder des Studienkreises „Kirche und Israel“, LKA Bestand 068, 229, 1976, 2.

⁵ Hans Bornhäuser, Predigt auf der Adventsfachtagung 1977 im Johann Hinrich Wichern-Haus, LKA Bestand 068, 242, Druckblatt S. 1.

stehen.⁶ Bornhäuser forderte ein grundsätzlich neues Nachdenken über die Taufe und begleitete in den 60er Jahren Pfarrer Johannes Weygand seelsorgerlich, der die Kindertaufe in seiner Gemeinde generell ablehnte und darum in Konflikt mit der Synode geriet. Im Rahmen dieser Begleitung stand Bornhäuser auch in persönlichem Kontakt mit dem Theologen Karl Barth, der ihn in Fragen der Taufpraxis beriet.

Bornhäuser engagierte sich stark für die Ökumene in der badischen Landeskirche. Er pflegte gute Kontakte zur Kommunität von Taizé und besuchte diese über die Jahre seines Prälatenamtes hinweg immer wieder. Ebenso bemühte er sich um Beziehungen zu den Waldensergemeinden, deren Schulen im Piemont er besuchte und deren diakonische Arbeit er in einem ausführlichen Bericht als erneuernd würdigte. 1970 nahm er als Vertreter der unierten Kirchen an der Tagung der Consultation on Church Union (COCU) in St. Louis/USA teil. Immer wieder war es ihm ein Anliegen, den Unionscharakter der evangelischen Landeskirche zu betonen und weiter auszubauen: *Unionkirche heißt: Kirche in der Bewegung. Das ist dort [Anm.: in der süddeutschen Kirche] deutlicher als bei uns. Es kann aber auch bei uns noch deutlicher werden. Damit dies geschieht gilt es zu erkennen, dass Union und Bekenntnis keine echten Gegensätze sind.*⁷ Die kirchenpolitisch und theologisch herausragende Leistung Bornhäusers war jedoch sicherlich seine Tätigkeit als Delegierter auf der Konferenz-Leuenberg bei Basel, wo er an der Entstehung der „Leuenberger Konkordie“ beteiligt war. Diese stellte er 1973 der Landessynode vor und hob hervor, dass die Konkordie kein Verwaschen von Bekenntniskulturen zum Ziel habe, sondern eine *Übereinkunft* sei, die gegenseitige Kirchengemeinschaft zwischen Lutheranern und Reformierten möglich macht.⁸

Auch wenn er sich noch in den Sechziger Jahren mit einigen Aufbrüchen schwertat und beispielsweise 1963 einen Protestbrief gegen die Vorführung des schwedischen „Skandalfilms“ *Das Schweigen* in deutschen Kinos zusammen mit vielen anderen Pfarrern unterzeichnete, war er durchaus den Bewegungen seiner Zeit aufgeschlossen. Ab 1959 beschäftigte er sich streitbar mit der Haltung der Kirche zur Atomrüstung und beteiligte sich in den 70er Jahren aktiv am Protest gegen das in Whyl geplante Kernkraftwerk. Insbesondere begleitete er die sich im Protest engagierenden Pfarrer. Er schrieb dazu: *Es wird für die Zukunft darauf ankommen, nicht einfach „dagegen“ zu sein, sondern einen Bewußtseinsprozess auf breiter Front einzuleiten. Hier sehe ich die wichtigste Aufgabe der Kirche auf diesem Felde.*⁹

Mediale Präsenz gelang ihm immer wieder; am offensichtlichsten sicherlich in seinen Fernseh- und Rundfunkandachten. In den 50er Jahren hielt er immer wieder das „Wort zum Sonntag“, in den 70ern dann vor allem Morgenandachten im damaligen SWF. Ab 1979 war er Mitherausgeber der „Calwer Predigthilfen“. Gerd Schmoll schrieb hierzu: „Früher als andere erkannte er die Bedeutung der Öffentlichkeitsarbeit der Kirche. So hat er im April 1971 bei den Haushaltsberatungen der Synode für die Einstellung eines Betrages zugunsten dieser Arbeit in den landeskirchlichen Haushalt

⁶ Gerd Schmoll, Prälat Dr. Hans Bornhäuser, in: Lebensbilder, Bd 1: Kirchenleitung, hrsg v. Udo Wennemuth, Heidelberg 2014, im Ms.:22f..

⁷ Hans Bornhäuser: „Vom Wesen einer Unionskirche, Vortrag, gehalten in Hinterzarten, LKA Bestand 068, 235, o.A., 10.

⁸ Hans Bornhäuser, Einführung in den Entwurf für eine Konkordie reformatorischer Kirchen in Europa (Leuenberger Konkordie), gehalten vor dem Synodalrat, LKA Bestand 068, 235, 1973, 2.

⁹ Hans Bornhäuser, Rundbrief, LKA Bestand 068, 168, 1976.

geworben und im Oktober 1973 die Notwendigkeit von Kontakten zur säkularen Presse unterstrichen.¹⁰

Sein Nachlass umfasst auch eine Fülle von Predigten, von seiner Vikariatszeit in Ettlingen bis zu den Predigten, die er noch im Ruhestand hielt. Daneben sind viele Bibelarbeiten und Andachtsreihen in seinem Nachlass enthalten, ebenso wie wissenschaftliche Schriften seiner Tosefta-Forschung. Trotz seiner Pflichten als Prälat Südbadens blieb Bornhäuser seinem ursprünglichen Pfarrberuf verpflichtet und hielt weiterhin auch Trauungen und Beerdigungen, oft für Bekannte und Freunde. Inspiration für seine Predigten holte er sich unter anderem von anderen Theologen, deren Predigten er sammelte und mit denen er in Kontakt stand, so beispielsweise von Karl Barth, Hans Asmussen und Helmut Gollwitzer.

Dass er sich daneben immer wieder freigeistige und philosophische persönliche Auseinandersetzungen mit verschiedenen Themen erlaubte und genoss, zeigt sein erhaltenes Notizbuch mit Sprüchen und Aphorismen, das er über lange Jahre führte, sowie schriftlich festgehaltene Gedanken zu Themen wie Liebe, dem Begriff der Vorsehung und dem Gewissen. Auch seine Überlegungen und Interpretationen zu Kirchenliedern hielt er schriftlich fest.

In den letzten Einträgen seines Notizbuches beschäftigt Hans Bornhäuser sich mit der Lebenszeit und schließt mit einem Zitat, das am Ende eines solch arbeits- und erlebnisreichen Lebens auf den ersten Blick erstaunt: *Nutze die Zeit, sie ist das Kostbarste, was wir haben, denn sie ist unwiederbringliche Lebenszeit. Leben ist aber mehr als Werk und Arbeit, und das Sein ist wichtiger als das Tun* (Johannes Müller).

¹⁰ Schmoll, Bornhäuser (wie Anm. 6), Ms.24.